

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Zwei Predigten über 3. Mose 1 – Erste Predigt.
Datum:	Gehalten den 3. März 1861, vormittags

## Gesungen

### Psalm 65,1-3

Wie feierlich erhebt die Stille,  
O Gott, in Zion Dich!  
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,  
Naht hier voll Ehrfurcht sich?  
Erhörer des Gebets, erhören  
War stets, ist noch Dein Ruhm,  
O, einst wird alles Fleisch sich kehren  
Zu Dir ins Heiligtum.

Die Sündenschuld warf uns darnieder  
Und drückte, ach, wie schwer!  
Doch Du vergibst und stellst uns wieder  
Durch Deine Gnade her,  
Wohl Deinem Liebling, dem Du schenkest,  
Zu nah'n zu Deinem Thron,  
Und dessen Du in Huld gedenkest,  
Daß er im Vorhof wohn'!

Du stärkst ermattete Gemüter  
Mit Trost und Lebenssaft;  
Und Deines Hauses heil'ge Güter  
Erfüllen uns mit Kraft,  
Gerecht und furchtbar im Gerichte,  
Trafst Du der Sünden Greu'l;  
Jetzt sehen wir in Deinem Lichte:  
Gott, Du bist unser Heil!

Wir haben, meine Teuersten, mit einander einiges von dem Leiden und Sterben unseres Herrn und hochgelobten Heilandes Jesu Christi betrachtet, wie wir es vorfinden in den Büchern Mosis. Wir haben schon die Gelegenheit gehabt, mit einander die Stiftshütte zu betrachten, das Heilige mit dem Schaubrottisch und dem Leuchter, das Allerheiligste mit dem Gnadenstuhl, sowie außerdem in dem Vorhof den Brandopferaltar, das Waschbecken, ferner die Einsegnung des Hohenpriesters und der Leviten, worauf wir später noch zurückzukommen hoffen, – worin das Leiden und Sterben Jesu Christi so deutlich abgeschattet ist.

In dieser Morgenstunde wollen wir ein Kapitel aufschlagen und betrachten, welches uns, Beladenen, durch den Heiligen Geist ins Herz gelegt wird, und woran wir einen beständigen Trost haben.

Das Kapitel ist höchst einfach, wie alle Bewegung des geistlichen Lebens höchst einfach ist. Wohl uns, wenn wir einfältig genug sind, die Einfachheit des Evangeliums aus den Büchern Mosis heraus zu schöpfen. Das Kapitel findet ihr in dem dritten Buche Mosis, und es ist davon das erste Kapitel. – Ihr habt aus dem ersten Kapitel des 3. Buches Mosis folgendes vernommen: „*Der Herr*“ ist der Erste. Obschon Er im Himmel wohnt, ist Er uns dennoch nahe, wie Er damals in der Wolkensäule Sich befand, über der Hütte des Stifts. „*Moses*“, das Gesetz, verdammt uns nicht, um uns in der Verdammnis zu lassen, sondern er ist in Gottes Hand und nach Dessen Rat einer, der da treibt und züchtigt zu Christo hin.

Die „*Kinder Israels*“ sind Kinder des Vaters, der mit Gott um den Segen Christi gerungen hatte. Die Kinder Israels sind nicht mehr imstande zu hören und zu sehen, namentlich nicht, wenn sie ihrer Sünden wegen, der Verdammung des Gesetzes wegen, taub sind; denn das Gesetz und das beängstigende Gewissen macht, daß man nicht mehr sehen und auch nicht mehr hören kann. Da kommt aber Gott, der Herr, reich an Gnaden, und Er ist der Erste und läßt durch die Predigt mit den Kindern Israels reden, und laut vernehmbar spricht Er in der Predigt mit ihnen. Da heißt es Vers 2: „*Welcher unter euch dem Herrn ein Opfer bringen will*“. – Hebräisch sieht das anders aus. Hier scheint es, als hänge es von dem Willen des Menschen ab. Es heißt: „Ein Mensch“, „ein Mann“. Was für ein Mann, was für ein Mensch? Der da einhergeht, beschwert mit seinen Sünden, – der möchte nun zu Gott gebracht werden. – Ein Mensch, der dem Herrn opfern, d. i., zu dem Herrn nahen möchte.“ „Opfern“ ist: dem Herrn sich nahen, zu Gott gebracht werden. „Opfer“ ist das Verbindungsmittel, womit und wodurch der Mensch Gott naht. Nun ist Gott Richter, und der Mensch ist des Todes schuldig. Das fühlt der Mensch recht gut in seinem Gewissen, wie er den ewigen Tod verdient hat, und wie Gott nach Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit den Schänder Seiner Majestät, den Menschen, strafen, verfluchen und verdammen muß, auf daß ein Mensch die Hoheit Gottes, das furchtbare Strafgericht, das seiner wartet, erkenne. Aber wo soll er hin? Er muß doch zu Gott hin. Wenn Gott Sich nicht seiner annimmt, dann ist er ewig verloren. Er kann Gott nicht entkommen und entgehen, und Gottes Hand ist schwer auf ihm, Tag und Nacht. Ist allmächtige Gnade da, hinter dem Menschen her, so hat er nicht Ruhe noch Rast, bis daß er Gott nahe gekommen ist. Aber Frieden, Leben, Gnade, das kann er doch nicht von Gott erwarten. Ja, er muß aber zu Gottes Füßen hin, – um nach seiner Meinung daselbst totgeschlagen zu werden. Darum bleibt er von Gott fern mit seinen Gedanken und spricht: „Es ist aus und vorbei!“ Aber er hat doch nicht Ruhe noch Rast, sondern er muß zu Gott hin. Bei den Menschen kann er es doch nicht finden, und die Teufel sind ihm Teufel, sind seine Feinde, weil sie Gottes Feinde sind, – die Feindschaft ist von Gott gesetzt. Er muß zu Gott hin. Nun hat er aber nichts mehr. Wie soll er zu Gott kommen? Kennt er die Schrift noch nicht, nicht das einfache Evangelium, so wird er sich bestreben, zu kommen, wie das beim Opfer gewöhnlich zugeht, mit Beteuerungen, nicht mehr zu sündigen, mit Tränen der Reue, mit Buße, mit Gebet, mit allerlei Anstrengungen. Diese Bestrebungen gehören so in den Anfang des Weges hinein, es bricht aber am Ende alles ab, und ein Mensch wird um und um ein verlorener Mensch. Aber ob er auch noch weiter von Gott verschlagen wird, so möchte er doch zu Gott hin. Da hat nun Gott das verdammende Gesetz zu einem Gesetz des Lebens gegeben. Da sagt Er nun: Seht, Kinder, wenn ein Mensch Mir nahen möchte, dann suche er ein Mittel auf, womit er Mir naht!“ Denn mit leeren Händen darf man zu diesem großen Könige nicht kommen. „Wenn einer Mir denn nahen will, nahen möchte, dann nahe er Mir so, daß er das Verbindungsmittel, das Mittel, um wieder mit Mir vereinigt zu werden, mitbringe. Er kann nicht für seine Sünde sterben, denn hier ist ein ewiger Zorn; da müßte er den ewigen Tod schmecken. Ein anderer Mensch, der gleichwie er Sünder ist, hat selbst seine Sünden und kann auch nicht für ihn sterben; da nehme er nun von dem *Vieh*“. Was sollte das

Vieh da bedeuten? Das bedeutet, daß du unter das Vieh gesunken bist; kennt doch ein Ochse und ein Esel seinen Herrn und die Krippe seines Herrn, aber ein Mensch? Der kennt Gott nicht. Wenn Gott verboten hat, die unreinen Tiere zu essen, so findet Er in diesen unreinen Tieren alle die furchtbaren Leidenschaften, welche in dem Herzen stecken. Der Mensch ist gesunken unter das Vieh. Aber das Vieh, – das hat doch auch nicht gesündigt; warum soll denn das Vieh für den Menschen sterben?

Weil das Vieh abschattet Den, von dem Johannes sagt: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“.

Unser lieber Herr Jesus hat durch das Opfer abgeschattet sein wollen, unter dem Bilde des Viehes, eures Rindes, eines Lammes, eines Bockes, eines Widders, unter dem Bilde einer Turteltaube und jungen Taube. Dreierlei durfte der Mensch bringen als Verbindungsmittel, um zu Gott zu kommen, entweder ein Rind oder ein Schaf, wozu auch die Ziegen gehörten, oder einen Vogel, nämlich eine Turteltaube oder junge Taube.

Das *Rind* ist an und für sich Bild des Gehorsams und der Arbeit, aber auch Bild des Unbändigen. Das *Schaf* ist Bild der Sanftmut und der Folgsamkeit und der reichen Frucht, ein ergiebiges Tier, aber auch Bild des Irrsals. Ein *Vogel* ist Bild des Göttlichen, des Gottähnlichen, wie er durch die Lüfte dahertreibt, aber auch Bild vom Auffahren, des Hochmuts und Bild der furchtbaren Lust. Das Rind sollte ein *Männlein* sein. Da kommt Christus vor als der Weibessame, als Mann von Kraft. Oder es mußte ein Schaf oder eine Ziege sein; da kommt Christus vor in der Schwachheit des Fleisches, worin Er litt. Oder es mußte eine Turteltaube sein oder eine junge Taube; da kommt Christus vor in der Einfalt. Das Schlachtthier mußte überdies ein reines Tier sein ohne Wandel; da kommt Christus vor, wie Pilatus von Ihm gesagt: „Ich finde keine Schuld an Ihm!“ Und obschon die Zeugen Ihn hart verklagten, so stimmte doch ihr Zeugnis nicht überein; und wenn Er eine Schuld gehabt, so hätte Er die Sünde nicht tilgen können. Das Opfer schattet also Christum ab in Seiner Heiligkeit und Unschuld, worin Er als Hoherpriester den Willen Gottes vollendet und getan hat. Das Rind, wie das Schaf oder die Ziege wurden gebracht *vor die Tür der Hütte des Stifts*. Es heißt dabei: „*Daß dies dem Herrn angenehm sei von ihm*“. Vor der Tür der Hütte des Stifts war das Gericht; da wurde Gericht gehalten. Also mußte er, der zu Gott nahen wollte, vor dieses Gericht kommen; dann wäre er vor Ihm, dem Herrn, angenehm, wenn er ins Gericht mit dem Rind oder mit dem Schaf oder mit der Taube käme. Das konnte ja dem Herrn, dem heiligen Gott, nicht angenehm sein von dem Menschen, wenn dieser das Gericht umgehen wollte. Soll er doch erst rein gesprochen werden, und auf das Bekenntnis: „Ich habe gesündigt!“ die Antwort vernehmen: „Der Herr hat dir deine Sünden vergeben“.

Ein unehrliches Herz, ein unehrliches Gemüt ist ja dem Herrn ein Greuel. Wie kann das Bild des Heiligen in einen harten Stein gedrückt werden? Da soll erst Zerbrochenheit sein und Zerschlagenheit; darum mußte man vor die Tür der Hütte des Stifts kommen. Es braucht ein Mensch sich nicht lange durch seine Sünden abhalten zu lassen! Laß ihn vor das Gericht kommen und sich selbst da verklagen. Ob er da lange einhergeht mit den Stücken in der Tasche, das hilft ja nicht, sondern das ist dem Herrn von ihm angenehm, daß er dahin komme, wo Gericht gehalten wird. Alles Verschweigen der Sünde, alle Rechtfertigung seiner selbst, all dieses Tun hilft nur von Sünde zu Sünde, und es kommt Verstockung daraus hervor oder Verzweiflung; dagegen bringt das das Leben, und erhält das Leben, wo man Gott nahen möchte, daß man kommt vor das Gericht, um da bloßzulegen seine Wunden und Eiterbeulen, Gott das Herz offen zu legen und nichts zu verhehlen. Dann ist es dem Herrn angenehm; denn Er ist nicht da, um den Menschen in ein ewiges Gefängnis zu werfen; sondern wo Er Gericht hält, da hält Er Gericht, daß der Mensch seine Sünde erkenne und bekenne, – auf daß er erhalten werde. Was waren seine Sünden?

Wir lesen zunächst, meine Lieben, daß der zu Gott Nahende nahen soll mit einem Rind oder mit einem Schaf oder einer Ziege oder mit einer Turteltaube oder jungen Taube. Gott hat alles getan, Er hat für alles gesorgt.

Wir haben hier drei Stände: den Stand der Vermögenden, den mittleren Stand, den Stand der Armen. Wir lesen bei dem Propheten Hosea Kap. 4,16-18: „Israel läuft wie eine tolle Kuh“, d. i., un- bändig, daß es sich nicht unter das Joch bringen läßt, sondern alle Zucht verwirft. „Da hat sich Eph- raim zu den Götzen gesellt. So laß ihn hinfahren. Sie haben sich in die Schwelgerei und Hurerei ge- geben; ihre Herren haben Lust dazu, daß sie Schande anrichten“. Also die Sünde war ein tollsein, ein-Band-und-Zucht-von-sich-werfen, ein gesetzlos handeln, – nach Gesetz, nach Ordnung, na- mentlich nach dem ersten Gebot, und nach dem zweiten, und nach dem dritten und vierten Gebot nicht fragen, sondern die Bande von sich werfen.

Im Buche Mosis sind nicht so besonders spezielle Sünden erwähnt, wie man hier von Sünde spricht. Dies sind eigentlich Dinge, die von Gott wenig angeschlagen werden gegen die eigentlichen Sünden, die Gott straft, wie David sagt Psalm 51,6: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan, auf daß Du recht behaltest in Deinen Worten und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst“, d. i.: „Du hast mir gesagt, wer ich sei; ich habe es nicht glauben wollen!“ Also Sünden sind es, wie z. B. Petrus solche hatte. Er hatte beteuert, daß er dem Herrn folgen werde, auch ins Gefängnis und in den Tod, und – „Ich kenne den Menschen nicht“ sagt er und verflucht sich dreimal. Das sind die Sünden der Bandlosigkeit. Kennt man die? Das wäre zu wünschen. Es kann eine ganze evangeli- sche Kirche geben, welche mit ihrem Evangelio und Anstalt von Sündenvergebung von dieser Sün- de rein nichts weiß. Die Sünden, die gewöhnlich bekannt und doch verschwiegen werden, sind Sün- den, welche die Heiden auch tapfer genug gerichtet haben, – Sünden, welche das sittliche Gefühl obendrein beleidigen. Aber im Himmel sieht es anders aus; es ist: die Bandlosigkeit, es ist: die Zucht hassen, es ist: das Beseitigen des Gesetzes Gottes, bald so, bald anders übersehen, was das Gesetz hervorhebt.

Wenn Israel läuft wie eine tolle Kuh, so brauche ich nicht zu sagen, was sie anrichten werden. Es ist denen eigen, die da meinen Macht zu haben, daß sie die Bande abwerfen, und gar nicht danach fragen, und gar nichts davon wissen, daß es einen Herrn im Himmel gibt. Das sind Pharisäer, die auf Titel und Jota hielten. Die Sünde liegt in dem fürchterlichen Irrtum, daß das, was Wahrheit ist, nicht anerkannt wird, sondern, wenn das heilige Glöcklein läutet, so beugen sich die Menschen alle in den Staub und meinen, sie gehören in den Himmel. Es ist eine zweite Sünde, daß, wo die Wahr- heit dargeboten wird, man dem Irrtum Glauben beimißt. Dies liegt wiederum an der Bandlosigkeit. Wo Band und Zucht aufgehoben wird, da kann ja nichts als Irrtum sein. Die Sünde der Armut ist, – was man kaum glauben sollte, – Hoffart. Darum gibt Gott dieser einen Vogel als Bild des „Sich- brüstens und Hochfliegens“. Nun stecken diese drei Dinge in einem jeden. Es sind: Bandlosigkeit, Irrsal und sich-brüsten, hochfliegen, sich erheben wollen über das Gesetz, Ordnung und Herrschaft. Herren und Frauen z. B. begreifen schlecht, daß auch sie einen Herrn im Himmel haben. Der Mittel- stand begreift schlecht, daß es ein Gesetz gibt und eine nüchterne wahre Lehre. Und der dürftige Stand ist so, daß, wenn man ihm den kleinsten Finger gibt, so will er alsbald die ganze Hand neh- men, und die untertänig sein sollen, wollen herrschen. Das sind so Sünden, dreifache Sünden, wor- aus alles andere hervorgeht; darum heißt es so oft in dem 119. Psalm: „O, daß ich auf Deine Gebote acht gegeben hätte!“ Aber diese Sünden werden nicht erkannt. Ich habe sie euch angedeutet, meine Lieben, nun wollt ihr weiter darüber nachdenken. Aus diesen kommt alles andere hervor. Da ist kein Heiliger Geist; da häufen sich Sünden auf Sünden. Und kommt nun die große Frage: „Wie sieht es aus mit meinem Weg? Habe ich Frieden mit Gott?“ – o, da zieht man sich zurück, da kann man an

seinen Tod nicht mit Freuden denken, da hat man kein gutes Gewissen zu Gott, da ist es einem angst und wehe, und man wird ein Spiel des Teufels, des Zagens, des Unglaubens, und darum muß es dem Menschen aufgedeckt werden. Und wo es aufgedeckt ist, da verstehen wir den Mose als ein süßes Evangelium. Daß dieses achtzehn Jahrhunderte hindurch so schlecht verstanden worden ist, das kommt daher, daß der Schlüssel verloren ging; denn wenn man nicht weiß, wie groß seine Sünde und Elend ist, dann weiß man auch nicht, wie man von seiner Sünde erlöst wird.

Also mit der Bandlosigkeit, mit dem Irrgehen und dem Hochkommen-wollen in Gottes Gericht gekommen! Es ist eine ganz einfache Bewegung. Man kommt zu Gott, ich komme vors Gericht, – womit? Mit meiner Bandlosigkeit, – damit, daß man so irre gegangen, damit, daß man hat sein wollen wie Gott, – damit, daß man nicht gehorcht dem Worte: „Laß dich nicht gelüsten!“ Ist das genug? Nein! Ja! – *Nein*, wenn da bloß eine Kenntnis ist: Das weiß Gott so! – *Ja*, wenn du vor Gott in Sein Gericht kommst mit dem Mittel, das Gott nach dem Gesetz des Lebens verordnet hat, mit einem Rind oder einem Schaf oder mit der Taube, d. i., mit Christo, – also mit Christo, daß du vor Ihm bekennt, wie Gott in Seinem Gesetz Christum für uns zur Sünde hat machen wollen, Ihn, der gar nicht von Sünde gewußt, – daß du kommst mit Christo, der das Gesetz vollkommen gehalten, – mit Christo in dem Sinne, wie es heißt: „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn“. Darf ich das tun? Darf ich das, trotz des Gesetzes, das kein Ansehen der Person kennt? Es wird hier niemand ausgeschlossen. Es wird gesagt im allgemeinen: „Ein Mensch, der zu Gott nahe kommen möchte“. Also, du darfst! Ja, ich möchte sagen: „Du sollst!“ – Du wirst sagen: „Möchte ich zu Gott kommen, möchte ich zu Ihm nahen! Aber es ist mir so bange!“ Hast du nicht Ruhe noch Rast, bis daß du zu Gott kommst, um mit Ihm vereinigt zu sein, da hast du das Kennzeichen, daß du zu denen gehörst, von denen der Herr gesagt: „*Rede mit ihnen*“, d. i., sage ihnen, daß sie kommen. Werde ich nicht verstoßen werden? Ja, du wirst verstoßen werden, wenn du mit leeren Händen kommst; aber Gott hat gesagt: „*Rede mit ihnen, daß sie ein Rind, ein Schaf, eine Turteltaube mitbringen!* Kannst du Christum ansehen, wie viel oder wie wenig auch von Ihm, – ja, wenn du nur ein wenig von Christo siehst! – und ist Er so klein wie ein Turteläubchen, komm mit Ihm! Wenn dir der Tod durch die Glieder zuckt, weißt du wohl, daß es eine Ewigkeit gibt. Nun höre! Gott sagt: „*Rede mit den Kindern Israels, sage zu ihnen, zu Menschen: Komm! Komm mit dem Mittel, das ich hier im Gesetze gegeben habe, – dem Mittler, den Ich zur Sünde mache für dich!*“ Weiter: Ist denn dieses Rind, ist denn dieses Schaf, ist denn diese Taube meine Sünde? Ja, alsdann, wenn du tust, was Gott nun weiter sagt: „*Er lege seine Hand auf das Brandopfer*“. Es ist hier die Rede von einem Brandopfer, d. i.: ich möchte alles vor Gott in Flammen aufgehen lassen, daß ich ganz zunichte und zu Asche gemacht wäre! Es ist mir alles recht, möchte ich nur zu Gott kommen! Nun, da hast du ein Mittel, worin du zu Asche verbrannt werden wirst, daß von dir keine Rede mehr sei. Komm mit diesem Mittel vors Gericht. Ist es dir bange? Geht es dir wie Esther, als sie endlich so glücklich war, vor den König gebracht zu werden? Da war sie bleich und blaß und dem Tode nahe, da der König sie erblickte, denn das wußte sie nicht, daß sie von ihm vernehmen würde: „Was willst du, Esther?“ sondern bleich und blaß, mit dem Tod in den Gliedern, stand die Esther da. So kommst du auch und möchtest zu Gott nahen, und da geht's dir auch so wie der Esther, trotz allem, was ich dir sage von Gnade und Erbarmen und von Güte, – trotzdem, daß du gehört: „*Rede mit den Kindern Israels*“, so ist dir doch bange. Lege nun deine Hand auf des Brandopfers Haupt, das wird Gott angenehm sein! Ich möchte nun fast sagen: Wenn ich nun mal vor diesem großen Könige stehe und Ihm zeige meine große Angst, das kann Ihm Seinen Zorn noch mehr erregen, denn Er wird sagen: „Ich habe dich kommen lassen, und du stehst nun da vor Mir, als ob Ich ein reißendes Tier wäre!“ – aber nicht also, – der König Himmels und der Erde, Der weiß wohl,

daß man dasteht mit schlotternden Knien. Da sagt nun der Herr, daß man seine Hand lege auf des Brandopfers Haupt, sich daran lehne und halte. Aber diese Hand, diese verdorrte Hand, diese aussätzigige Hand, welche die Perle von sich warf, – kann ich mich mit dieser Hand daran halten? Ja, – sagt Gott!

Wir haben nun, meine Geliebten, so ganz einfach die Bewegung des Lebens betrachtet, wie das Gesetz des Geistes des Lebens sie betätigt. Das übrige hoffen wir in der Abendstunde zu behandeln. Gebe der Geist der Gnade, daß es nicht ein vergebliches Wort sei, sondern daß ihr es bei euch Wiederkauen möget. Wenn doch nur das Wort recht verstanden und im Glauben aufgenommen wird, dann hilft es uns und bringt uns vor das Angesicht des Königs, wo wir Heil und Gnade finden. Amen!

### **Schlußgesang**

Psalm 38,17.18

Unter meiner Last zu sinken,  
Und zum Hinken  
Bin ich nur zu sehr bereit.  
Denn mir häufen sich die Schmerzen,  
Tief im Herzen  
Wühlen Reue, Furcht und Streit.

Offen will ich Dir bekennen,  
Und Dir nennen alle meine Missetat.  
O, wie quält mich jede Sünde,  
Da ich finde,  
Wie sie mich zerrüttet hat.